

---

Matthias Ehmann

## Predigt zu Jeremia 29, 1-11

---

### I Einleitung

Die letzten zwei Tage haben wir mit vielen Leuten aus der Gemeinde das Frankenberger Viertel hier in Aachen erkundet.<sup>1</sup> Und wir haben dabei tolle Entdeckungen gemacht. Ihr seht an den Wänden noch die Karten mit den Klebepunkten. Die Orte, an denen ihr lebt, arbeitet und eure Freizeit verbringt.

Jetzt sind wir hier zusammen und entdecken noch etwas anderes, einen sehr alten Brief. Eine andere Zeit, andere Menschen und Städte. Wir tauchen ein in eine andere Welt. Es geht um einen Brief an die Anführer der Juden im babylonischen Exil. Jeremia, ein Prophet, schreibt an die Anführer der Juden, und der Brief enthält Anweisungen und Verheißungen Gottes. Vielleicht sitzt du gerade da und verstehst den Zusammenhang von all dem nicht wirklich. Das ist kein Problem. Eine kurze Einleitung, was bisher geschah:

Es geht um das Volk Israel und seine Geschichte mit Gott. Super knapp erzählt: Gott hat sich einen Menschen ausgesucht und einen Bund mit ihm geschlossen. Aus seinen Nachkommen ist ein relativ großes Volk geworden. Nach langem Hin und Her haben sie ihr eigenes Land und irgendwann sogar ihren eigenen König und eine eigene Hauptstadt mit Palast und Tempel bekommen. Es geht um das Volk Israel und um die Hauptstadt Jerusalem. Das Volk hat sich immer wieder von Gott abgewandt, Gott schickt dem Volk immer wieder Richter und Propheten, um es an den Bund zu erinnern. Meistens hört das Volk nicht, manchmal schon. In den letzten Jahrzehnten waren wir eher bei: „Das Volk hört nicht“ und lebt unvernünftig, grausam, ungerecht und von Gott abgewandt.

Die Babylonier, eine Supermacht der damaligen Zeit, erobern das Land. Die Elite des Volks wird von Jerusalem in das babylonische Reich verschleppt. Es bleibt ein Herrscher zurück, der als Vasall die Regierung in Jerusalem aufrechterhalten darf. Die Elite, die Handwerker, die schlaun und fähigen Leute sind in Babylon. Jeremia schreibt den Leuten dort, und diese Leute waren wohl zweifelt. Sie waren fern der Heimat, fern vom Tempel, fern vom Rest der Familie. Eigentlich konnten sie ohne den Tempel kaum als fromme Juden leben. Sollen sie aufgeben, sich einfach der babylonischen Religion anschließen? Oder sollen sie hoffen, dass Gott sie schon ganz bald aus dieser Situation herausholen wird?

---

<sup>1</sup> Die Predigt wurde am 15. Oktober 2017 in der Freien evangelischen Christusgemeinde Aachen gehalten. Der Sonntagsgottesdienst mit der hier vorliegenden Predigt bildete den Abschluss eines Seminarwochenendes zur missionarischen Sozialraumanalyse des Aachener Stadtteils „Frankenberger Viertel“, in welchem die Gemeinde beheimatet ist.

Genau in dieser Situation startet unsere Geschichte. Es geht um einen Brief des Propheten Jeremia, aber hört selbst Jeremia 29, 1-3:

Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte, nachdem der König Jechonja und die Königinmutter mit den Kämmerern und Oberen in Juda und Jerusalem samt den Zimmerleuten und Schmieden aus Jerusalem weggeführt waren, durch Elasa, den Sohn Schafans, und Gemarja, den Sohn Hilkijas, die Zedekia, der König von Juda, nach Babel sandte zu Nebukadnezar, dem König von Babel.

Jeremia schreibt an die Anführer im Exil im fernen Babylon. Der Brief wurde von Elasa und Gemarja nach Babylon gebracht. Sie sind Boten von Zedekia, dem Vasallkönig in Juda, der seinem Boss Nebukadnezar in Jerusalem Bericht erstatten muss. Soweit zur Einleitung, jetzt zum Inhalt des Briefes. Jeremia hat Gottes Wort gehört und führt aus, was er als Prophet von Gott zu sagen hat.

## 2 Mittendrin leben

4 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen.

Schon einmal der erste Aha-Moment. Es war Gott selbst, der es zugelassen hat, dass das Volk verschleppt wird. Sollten die Ältesten im Volk gehofft haben, dass hier nur eine kleine Verwechslung vorliegt und Gott sie da schon bald rausholen werde, dann schaut es schlecht aus. Im Gegenteil, Gott gibt jetzt ein paar knappe, in den Augen von Verschleppten wohl seltsame Anweisungen.

5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; 6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

Kurz gesagt: Resigniert nicht! Hofft auch nicht, dass das alles gleich vorbei ist, sondern lebt! Lebt mitten drin. Lebt mitten drin, da, wo ihr jetzt seid.

Gott spricht hier nicht zu einzelnen Menschen. Alle Aufforderungen sind an die Gemeinschaft gerichtet. Lebt, gemeinsam, mittendrin. Dazu gehören so existenzielle Entscheidungen, wie sich niederzulassen und ein Haus zu bauen. Vielleicht ist das für dich gerade die große Entscheidung, welche vor dir liegt. Oder du hast jetzt ein Haus, aber du musst die nächsten 25 Jahre die Schulden tilgen. Das ist eine krasse Festlegung auf einen Ort. Und Gott sagt: Macht das. Legt euch auf diesen Ort fest. Auch wenn ihr bisher nicht gern hier seid, legt euch fest und lebt genau hier. Leg einen Garten an. Schau, dass du von deiner Hände Arbeit leben kannst und freu dich an dem Garten. Wenn ich einen Garten im Kopf habe, da verbindet sich Kartoffelacker mit Hängematte, Früchten und Freude. Das ist eine langfristige Investition und ein Ruheort, ein Rückzugs-

raum. Ein Garten ist schlicht etwas Schönes. Wir leben nicht im Babylon der damaligen Zeit, aber das können wir doch mitnehmen: Gestaltet aktiv euer Leben vor Ort, mitten in der Gemeinschaft, an dem Ort und in der Ortsgemeinschaft, in die Gott euch jetzt gestellt hat.

Hast du schon mal überlegt, dass es sein könnte, dass du genau hier und jetzt an diesem Ort wirklich Wurzeln schlagen sollst, dass du sesshaft wirst, deine Nachbarn kennen lernst, deine Wohnung nicht nur für eine kurze Zeit einrichtest? Wenn du hier studierst, dann könnte es gut für dich sein, nicht nur Freundschaften in die alte Heimat zu pflegen, sondern dir hier in Aachen einen Freundeskreis aufzubauen. Vielleicht legt Gott dir genau das aufs Herz: Komme hier an. Nicht nur in dieser Gemeinde, sondern in Aachen. Sei hier wirklich zu Hause.

Und das gilt für Frauen und Männer. Für die damalige Zeit außergewöhnlich, was Gott hier sagt. Nehmt euch Frauen, aber Frauen, nehmt euch auch Männer. Schau, dass deine Söhne sich vermehren, aber auch deine Töchter. Der Auftrag, mittendrin zu leben, gilt allen. Gott ist da für die Antike dem Geist der Zeit weit voraus, oder die Zeit ist weit hinter ihm zurück.

### 3 Das Beste für alle suchen

Die Botschaft dieses Briefes ist bis jetzt ja eher an die Gemeinschaft gerichtet: Integriert euch, baut ein Haus, pflanzt einen Baum, sucht euch einen Partner oder eine feste Gemeinschaft und werdet Teil der Gesellschaft. Das kann eigentlich für jeden gelten. Das ist ein guter Lebensrat. Vielleicht muss man das uns frommen Menschen manchmal extra sagen, weil wir hin und wieder den Hang haben, uns aus der Gesellschaft raus zu ziehen und unser eigenes Ding zu machen. Unser Hoffen auf Morgen kann das Heute schwer machen. In der jüdischen Gemeinschaft damals und in unseren Gemeinden heute. Ein paar von euch kenne ich noch von den sechs Monaten, die ich hier gelebt habe.<sup>2</sup> Ich habe nicht das Gefühl, dass ihr eine bewusste Parallelwelt aufbaut. Ich denke, ihr habt wenig Berührungspunkte mit dem Viertel und das ist gut so. Bleibt mitten in der Gesellschaft und schaut, dass das auch in eurem alltäglichen Leben Realität bleibt.

Gott sagt den Juden in Babylon noch mehr:

7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Das ist der Hammer. Sie sind im Exil, um sie herum sind die Leute, die sie verschleppt haben und Gott sagt: Suchet der Stadt Bestes. Ich war's, der euch hat wegführen lassen und jetzt betet für diese Leute. Wenn es ihnen gut geht, dann soll es euch auch gut gehen. Was hier mit dem Besten und Wohl umschrieben wird, das ist ein ganz bekanntes Wort im Hebräischen. Das kennst du vielleicht schon. Da steht: „Schalom“. Schalom, das heißt, Heil, Friede, Wohl, das Beste.

<sup>2</sup> Der Prediger hat im Jahr 2011 ein sechsmonatiges Praktikum in Aachen absolviert.

Sucht das Heil, den Frieden, das Wohlergehen dieser Stadt. Das kann nur Gott schenken, darum betet dafür und lebt das. Sucht das Wohl der Stadt. Wenn die Leute in der Stadt Gottes Frieden, sein Heil erleben, dann wird es euch auch wohl ergehen. Dann sollt ihr auch Frieden finden.

Lass dir das mal auf der Zunge zergehen. Gott sagt den Menschen damals: Den Schalom, euer Heil, euren Frieden, euer Wohlergehen, das sollt ihr erleben, wenn die ungläubigen Nachbarn diesen Frieden erleben. Wenn es denen gut geht, dann soll es euch auch gut gehen.

Darum haben wir uns dieses Wochenende gemeinsam mit unglaublich vielen Leuten aufgemacht und geschaut, was diese Stadt hat und kann und was sie noch braucht. Und wir wollen beten und dabei die Augen aufhalten in der Stadt. Wir wollen rausfinden, wo der Schuh drückt und wo wir Friedensstifter sein können. Wir wollen rausfinden, wo die Christusgemeinde ein Bote von Gottes Schalom sein kann. So können wir das auch selbst erfahren, wie es ist, im Frieden Gottes zu leben.

Die Logik, die dahintersteht, die ist ganz anders als uns das häufig unsere Gesellschaft, unsere Freunde und Familien, die Wirtschaft und die Medien und andere Verantwortungsträger vorleben. Oft denken wir, wir müssen uns unser Glück erkämpfen. Es uns nehmen und verteidigen. Die anderen wollen was von unserem Kuchen abhaben. Jeder ist seines Glückes Schmied, und dann muss er das Glück verteidigen, gegen den Bruder, gegen die Kollegen, gegen die Fremden und den Staat und die Nachbarn und die Frau und die Gemeinde.

Aber Gottes Logik ist ganz anders. Glück, Schalom, Frieden und Heil kann man nicht gegen die anderen erkämpfen, sondern nur gemeinsam mit den anderen finden. Wir finden als Frauen und Männer Gottes sein Heil, seinen Frieden, das Lebensglück nur mit den Menschen in Aachen und in unserer konkreten Nachbarschaft und nicht gegen die Mitmenschen.

#### 4 Auf Gottes Zukunft vertrauen

Vielleicht hat sich das für dich bisher etwas naiv angehört. Werde einfach sesshaft und such dein Glück gemeinsam mit allen anderen. Das ist zumindest ungewohnt, aber das ist ja nicht mein Vorschlag, das sagt ja Gott damals zu seinem Volk. Was er fordert ist sicher ungewöhnlich und entspricht nicht unserer Logik. Aber Gott ist nicht naiv.

8 Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! 9 Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR.

Gott selbst rechnet damit, dass es Widerstände geben wird. Das war damals in Israel so. Und meine Erfahrung von Gemeinden, die sich aufmachen mitten rein in ihre Stadt, die ist ähnlich. Egal ob in Würzburg oder Augsburg oder Hamburg oder auf Gran Canaria. Das ist nicht leicht. Und auch im Inneren der Gemein-

schaft der Leute Gottes gibt es Widerstand. Personen, die ganz andere Visionen haben. Aber Gott macht deutlich: Diese Leute und ihre Visionen habe ich nicht gesandt. Das sind Lügen, was die erzählen. Ich habe euch jetzt klar gesagt, was mein Plan ist. Gott will, dass wir mitten drin leben und das Beste für die ganze Stadt suchen.

Vielleicht sitzt du jetzt genau hier und denkst dir: Schön und gut, aber das wird unfassbar anstrengend. Noch etwas, was ich tun soll. In der Gemeinde viel bewegen und sich jetzt am besten auch noch in einer Partei engagieren, in die Feuerwehr gehen, im Stadtteil was reißen und immer so weiter.

Ich kann den Gedanken verstehen. Das wäre wirklich zu viel. Manche sitzen ja vielleicht auch hier und sind froh, dass sie nicht noch eine fromme Veranstaltung planen sollen, sondern zur Feuerwehr gehen können. Segnet diese Geschwister als Gemeinde und dann sendet sie als Friedensstifter, als Schalom-Boten mitten hinein in die Gesellschaft. Und wenn du besser darin bist, hier in der Gemeinde eine gute Basis zu schaffen, dann herzlich willkommen, tu das. Dann kannst du dich in deiner Gemeinde engagieren.

Und bei allem ist eine Sache wichtig. Wir machen das nicht einfach nur aus unseren eigenen Fähigkeiten heraus, aus unserer kleinen Kraft und aus unserem Intellekt. Wir leben als Gemeinschaft mit Gott, wir sind von ihm mit Gaben beschenkt, sein Geist wohnt in uns, und seine Zusagen, seine Verheißung sind unsere Hoffnung. Es ist das, was uns am Ende trägt.

10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. 11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Das wünsche ich dir, das wünsche ich uns, dass wir das zusammen erleben können und erleben dürfen. Gott schenkt uns Zukunft und Hoffnung. Für jetzt in Aachen und für seine Ewigkeit.

Was du bis dahin tun kannst: Lebe mitten drin. Vielleicht kannst du dich ja diese Woche einfach ganz bewusst mit einem Freund oder einer Freundin aus Aachen treffen. Und denk einmal nach, was es bedeuten würde, ein Stück Schalom, Frieden, Heil, das Beste für diese Person zu verkörpern. Das ist vielleicht ein gutes Wort, vielleicht auch ein tiefgründiges Gespräch, und vielleicht ist es auch einfach praktische Hilfe – beim Umzug, beim Reifenwechsel, bei der Steuererklärung.

Bete für die Stadt, für deine Nachbarn, den Bürgermeister, die Kindergärtnerin, für wen auch immer. Und bete auch für die Leute, die hier direkt um die Gemeinde herum leben. Und dann triff dich irgendwann in den nächsten Wochen mit Leuten aus der Gemeinde, deinem Hauskreis, einem Freund oder vielleicht mit jemandem, der immer ganz andere Ideen und Vorstellungen hat als du. So jemanden gibt es ja sicher auch in der Gemeinde, oder? Und redet miteinander,

was es bedeuten könnte, als Christusgemeinde für die Menschen da zu sein. Mit-tendrin, zeitgemäß und christusgemäß.

Vielen Dank dafür und vergiss nicht, was Gott euch zusagt: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Amen

*Matthias Ehmann* (BFeG), Pastor, Lehrbeauftragter für Missionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Theologischen Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhöltal; E-Mail: [matthias.ehmann@th-ewersbach.de](mailto:matthias.ehmann@th-ewersbach.de)